

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1952

(28.9.1952) Das Sonntagsblatt

Der Igel / Von André von Foelckersam

Agneta hockte auf den Stufen des kleinen Blockhauses und sah zum Gras hin, das um den Ziehbrunnen wuchs.

Das Gras hatte sich bewegt. Trugs stürzte die Stufen hinunter. Agneta griff nach dem Kecher und lief hinterher.

Dunkel und still ragte die kleine Insel drüben aus dem Wasser. Agneta ruderte ans Ufer, setzte den Igel an Land und sah zu, wie er auf hoben, dünnen Beinen die Klippe hinaufkletterte.

Agneta wendete. Als sie durch die schmale Meerenge zwischen ihrer Insel und Mochholmen kam, sah sie drüben eine helle Gestalt stehen.

Auf dem Kiesweg zwischen Wassertonne und Blumenbeet, sah der Igel!

Agneta brauchte einige Minuten, um zu begründen, daß es nicht derselbe Igel sein konnte, den sie soeben ausgesetzt hatte.

Am nächsten Morgen stand sie früh auf. Sie ging, begleitet von Trugs, über die Wiese zum Meer.

Trugs stöberte im Laufe der nächsten Tage jeden Abend einen Igel auf. Sie waren alle noch jung, ihre Stacheln hell und weich.

An diesem Abend lag das blaue Paddelboot nicht in der Buche, und Agneta setzte den Igel an der ersten besten Klippe aus.

Die Gestalt trat auf sie zu. Sie hielt dabei die eine Hand auf dem Rücken. Er wird mir doch nicht einen Blumenstrauß überreichen?

In diesem Augenblick hörte Agneta etwas Schwere auf den Weg plumpen.

„Haben Sie den gefangen? Wo war er?“ „Ich bin erstaunt, daß Sie ihn nicht erkennen. Er ist ein alter Bekannter von Ihnen.“

Unverschämte! Ist es schon, dachte Agneta, aber sie mußte doch lachen beim Gedanken, daß sie mit so viel Vorsicht immer denselben Igel hinübergelassen hatte.

Der Igel streckte vorsichtig die Schnauze vor, schnupperte und verschwand eilig auf hohen, dünnen Beinen im Gras.

Es war ein herrlicher Sommer / Von Wolfriedrich Schnurre

Kornisch ist das: als ich sechzehn war, da hatte ich keinen andern Wunsch, als möglichst bald dreißig zu sein.

Ich weiß nicht, früher, find ich, da war das alles ganz anders. Wenn ich jetzt bloß mal so an unsern Sommer in Poppenpfehl denk (nicht das Dorf, das Forsthaus meine ich).

Oder wie ich, bloß weil Ella gesagt hatte: „Du traust dich nicht!“

Oder so das Gefühl, das einem beim Aalchilren-Lieben den Rücken raufrocht: diese Mischung aus Spannung, Angst, Ekel, Mordgier, Berechnung und Jagdtrieb, wenn man dann merkt, daß sich da einer mit der Schaur ins Kraut reinredet hat.

Wir haben natürlich immer nur etwa ein Drittel abgeleiert. Die übrigen haben wir im Dorf an den Mann gebracht.

Die Gestalt trat auf sie zu. Sie hielt dabei die eine Hand auf dem Rücken. Er wird mir doch nicht einen Blumenstrauß überreichen?



Jäger aus Kurpfalz (Frankenthaler Porzellan — 1755)

ja schließlich nichts dafür. Und daß er mit sämtlichen Wilderern der Umgebung unter einer Decke gesteckt hat — du Lebes Büchsen, was blieh ihm denn anders übrig, so einsam, wie das Forsthaus lag?

Eine mal — Kinder, war das ein Jux — einmal, da hat ihn der Forstmeister aufgefordert, Leute zu stellen, die mit einer verstärkten Gendarmestreife zusammen, das Revier nach Wilderern durchkämmen sollten.

Herrlich waren auch die Saugeloge, an denen außer dem Förster, außer Heini und mir noch der Fischer, der Forstschlichter und zwei oder drei Holzfüßer teilnahmen.

Ella war natürlich dagegen, daß wir da mitmachen. Aber im Grunde müssen wir

Der Kavalier

Die Filmpremiere war zu happy Ende. Etliche waren gerührt, die meisten gelangweilt. Anderen war der dickflüssige Gefühlstrom auf die Nerven gegangen.

Da erhob sich ein blonder Held, ein rechter Siegfried, und schlug einen der Protestler dorthin, wohin zu schlagen dem Film nicht ganz gelungen war.

Auf der Heimfahrt in der Straßenbahn schied dem jungen Ritter, der seine Dame so müde verabschiedet hatte, vor Stolz die Brust.

Eine großartige Dame, noch älter als die Dina, stieg ein. Sie sah sich vergeblich nach einem Sitzplatz um.

Ihr doch auch irgendwie imponiert haben, glaub ich. Jedenfalls konnte sie hinterher dann, wenn wir stöhnend und bleich wie die Axolotl über unseren Betikanten hingen, immer gar nicht nett genug zu uns sein.

Denn Ella war wundervoll. Lieber Himmel, dies Gesicht, wenn Heini und ich uns zum Beispiel in den Kopf gesetzt hatten, zum Sonnabend zum ins Dorf runter zu gehn!

Nein, Ella war bestimmt patent. Wie schnell sie zum Beispiel die Geschichte mit dem Förster begriff: Heini tippte zuerst auf den Fischer, „Ne“, sagte Ella gleich, „die Siebel, kenn ich“, der Förster: „weiter?“

Zum Glück war der Arzt, der ihn untersuchte, vernünftig, wir legten zusammen und kauften ihm eine Flasche Türkentkaffee, da hat er als Ursache bloß „Unglücksfall“ aufgeschrieben.

Als so nach einer Woche dann wirklich rauskam, daß sie länger über den Förster Bescheid gewahrt haben, und daß sie bloß über die Hehler noch nicht ganz klar waren, da stak schon das Holzkreuz im Hügel.

Wir sind dann im ganzen so vielleicht noch drei Wochen im Forsthaus geblieben: die Försterfrau blühte richtig auf diese Zeit. Früh haben wir immer die Aalchilren nachgesehen.

Das Jahr der Kirche

Worauf es am Ende ankommt

Zum Evangelium des Sonntags Mt 25, 14-30

Das Talentgleichnis gehört zu den Lehrstücken Jesu über das Gericht. Es zeigt, worauf es ankommt, was entscheidend ist: Je nach Befähigung und „Vermögen“ bekommt der eine fünf, der andere zwei oder ein drittel ein Talent. Gaben und Gnaden Gottes bedeuten Aufgaben für den Menschen.

Wir dürfen also unser Talent nicht vergraben, sonst trifft uns das Wort des Herrn: „Du böser und fauler Knecht!“ — Worauf es in Wirklichkeit am Ende ankommt, das ist der mit der Gnade wirkende Wille und die Treue, mit welcher der Mensch seine von Gott gestellte Aufgabe erfüllt.

Vor Jahren spielten die Jugendgruppen des BK und ND in Weinheim zu gleicher Zeit den „Jedermann“ von H. v. Hofmannsthal, die ND-Gruppe Wort für Wort nach des Dichters Text. Die BK-Gruppe strich die Gestalt „der guten Werke“ und dichtete um: „Der Glaube allein soll dir Führer sein.“

Nein, Ella war bestimmt patent. Wie schnell sie zum Beispiel die Geschichte mit dem Förster begriff: Heini tippte zuerst auf den Fischer, „Ne“, sagte Ella gleich, „die Siebel, kenn ich“, der Förster: „weiter?“

So wird klar, daß auch der schlichte, gute Wille mithinweggenommen werden muß in die Gnade, in den Weinstock, in Christus, ohne den wir nichts Gutes tun können.

Wir sollen uns „an die Wahrheit halten und in der Liebe hervorstechen in allen Stücken, zu ihm hin, der das Haupt ist, Christus.“ So wird wahrhaft adeliger Dienst, der zur Einheit in Liebe führt. So reift die gute Frucht, das gute Werk in, mit und durch Christus.

Karl Dörner

... und auch Frau Wolter sagt:

Ich bleibe bei Persil!

Warum? Weil der Washtag mit Persil so einfach und bequem ist. Ich will es auch garnicht bequemer haben, denn dann fürchte ich für meine Wäsche.

